

*André Schinkel* **DIE TRÄUME, DIE BLICKE**

Mit Susanne Theumers grafischem Werk

*Just give me a reason, some kind of sign  
I'll need a miracle to help me this time  
I heard what you said and I feel the same  
I know in my heart that I'll have to change*

Dave Gahan

AM ANFANG IST DA das Nichts, aber nur im Betrachter.

In der Künstlerin sind die Dinge bereits über die Blicke geordnet und finden nun ihren Weg durch die Hand, die am Griff der Nadel anliegt.

Dann tritt es, indem ein erster Kratz-Zug die Leere des Kupfers auflöst, mit einem Strich hervor. Ein Flirren zunächst. Irgendwann bricht über dem Blatt die Sonne aus dem Dunkel der Linien, selbst ein Bündel Grate ihrer selbst. Die eben nur scheinbare Wirrschraffur, der Platte beigegeben, von der Künstlerin bewusst geführt, unter den Schatten des gebeugten Leibs, aus der Zisterne der Finger über die Spitze der Nadel – und ihrer Beigeordneten – in das Mattrot des Kupfers gebracht, in dem der Mohn blüht,  
sich das Welken der Dinge vollzieht,  
die Geschichte die Fossilationen ihrer selbst hervorbringt,  
in dem sich das Schwarz spiegelt,  
das Ende hinter dem Verlöschen der Hoffnung steht.

Zweige in Vasen; eine hohe, schlanke Gestalt. Rauch, Wolken, Geruch. Die offenen Siglen von Ergriffenheit und Gerechtigkeits-sinn. Die versteckten Symbole der Sehnsucht, die im Schilf gestrandet sind, an den Kanten lodernder Strände, an den Geschiebemergeln erstarrter, wie später, architektonisch sich auffächernder Interieurs.

Es sind heftige und tiefe, stille, leidenschaftliche und ungeheuerliche Themen, die der Künstlerin die Hand führen dabei. Es ist: das Kleine im Großen gespiegelt und umgekehrt, und immer in den Gruben neben dem Grat, auf dem Grat neben den winzigen Gruben, die die Welt sind, in der sich Susanne Theumer, wenn sie in der primären ihrer beiden Haupttechniken, der Kaltnadelradierung, die Arbeit aufnimmt, bewegt.

Diese Arbeit, denke ich mir, beobachte ich, ist eine schwere und beseelte, eine unabdingbare, unabweisbare wie innerhalb von Traumwällen gesteuerte zugleich. Und das Nichts im Auge des Betrachters, selbst wenn er die Künstlerin bei diesem Dienst an der Kunst nicht beobachten kann, ist im Angesicht des Werks, das sich



Susanne Theumer im Atelier demselben auf den Papieren bietet, wie wegge-  
Foto: Carsten Theumer blasen. Er hat den »tipping-point«, mit dem der  
Sog der Theumer'schen Kunst seine Wirk-Wucht entfaltet, längst  
überschritten.

SUSANNE THEUMER BEI DER Arbeit zuzusehen, das Resultat dieser Tätigkeit in Augenschein zu nehmen, ist, so oder so, eine Offenbarung. Wer sich dem Werk dieser Schülerin und Meisterschülerin von Thomas Rug, bei dem sie an der halleischen Kunsthochschule studierte und der gleich für eine ganze neue Generation von Grafikerinnen verantwortlich zeichnet, aussetzt, wird beschenkt und erschüttert in einem.

In der Tat: Die gebürtige Hallenserin, die in Halle-Neustadt aufwuchs und heute ihre Werkstatt im für sein Mikroklima und seinen besonderen Wein bekannten Hönstedt im nordwestlichen Saalekreis hat, fordert nicht allein die Augen des Betrachters ihrer Werke, nein, auch sein mentales Gehirn, den Solarplexus, heraus. Die Unbestechlichkeit ihrer Blicke lenkt zugleich den Blick des Konsumenten, der sich in intensive Dioramen versetzt sieht, in denen sich die Tragödie und das Glück des besonderen Planeten abspult, auf dem wir wie auf einem felsigen Raumschiff durch ein friedliches Segment der Milchstraße torkeln. Auf diesem Raumschiff krabbelt neben den Gaben der Schöpfung der Mensch herum, der Erfinder der Kunst, der Schrift, aber auch des Genozids und des Krieges.

Dem Feuer der menschlichen Talente und Möglichkeiten sind immer auch die Untiefen von Abgründen beigegeben. Es gibt

Versuche, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, immer wieder in einem gelebten Glauben, in der Aufklärung, dem Zauber der Kunst. Das ist es, was Susanne Theumer antreibt – dem Unerklärlichen, dem Entsetzen, der Vereinzelung, der Liebe und der Schönheit auf den Grund zu gehen und so weniger Versprengung zu fühlen. Ja, vielleicht ist es trotz allem so, dass man die Menschheit, der seit der Altsteinzeit aus Versehen immer wieder Erstaunliches gelingt, und ihre vermeintlich schwachen Glieder beobachten muss, ihr letztlich, trotz all ihrer Fehler, zugetan ist. Diese Menschheit – sie kann ihr Geschenk und Glück nicht begreifen – steht sich bei der Hinderung ihrer Abgründe oft selbst im Weg, aber sie bringt zugleich Großes und die Ahnung auf eine Erlösung hervor.

Und vielleicht ist es so, dass man weiter an den Funken und die Möglichkeit glaubt. Die Mahnerin Susanne Theumer ist zugleich eine Liebende, sie ist den Menschen und den Landschaften in kühner Hingabe ausgeliefert. Sie kann, glaube ich, nicht umhin, den Stichel in die Wunde zu legen, während sie die Sehnsucht nach einer Art Reparatur, Ausbesserung der Welt treibt. Oder dem Festhalten dieser. Das ist das Wichtigste, Halt zu finden in einer in sich selbst

Susanne Theumer: *Rosen*,  
2016, Kaltnadel, 50 x 60 cm





Susanne Theumer: *Sommerpappeln*, 2016, Kaltnadel, 50 x 60 cm

schlingernden, von Menschenhand und Unrast getriebenen Welt, die jedoch nach wie vor alles bietet, um wie auch immer irgendwann Frieden zu finden, jenes höchste Gut, in dem sich die Ratio mit dem Träumen vereinigt und ausgleicht.

Es ist eben auch der Beweis von einer ungeheuren Empfindsamkeit und Verletzlichkeit, die in dieser kraftvollen Arbeit liegt. Sie wird an der Radierungsserie mit den verwelkten Pflanzen wie an den seit 2015 für eine Buchtrilogie entstehenden Halle-Radierungen deutlich. Gerade die Blicke auf die Kindheitsstadt bilden den Fonds für eine Einkehr wie ein Hinterfragen. Es sind dies Blätter voller Liebe und (sic!) leuchtender Dunkelheit, aber auch Zugehörigkeit und Anwesenheit. Selten hat man Halle derart gesehen.

Die ersten beiden Bände der Trilogie, *Stadt meiner Kindheit* und *Blick auf die Stadt*, sind in Text und Bild zudem das Dokument einer zunehmenden Konzentration im Ausdruck. Die Quader der Neustadt stehen neben den Rändern der Ansiedlung, wo das Signet dieses unterschätzten Orts sich in die Umgebung prägt, die ihrerseits zurückprägt und so einen Übergang zu den Stillleben schafft. Die Stille, sie spielt auch in einem der künftigen Bücher mit Gedichten von Selma Meerbaum-Eisinger eine Rolle, so wie im *Wanderer*-Buch mit Arbeiten zu Gedichten von Johannes Bobrowski, das im Frühjahr 2017 aus Anlass des hundertsten Geburtstags des großen Königsberger/Berliner Dichters erschien.